

Dichanz, Horst

Gewalt an den Schulen in USA

Die Deutsche Schule 89 (1997) 2, S. 216-230



Quellenangabe/ Reference:

Dichanz, Horst: Gewalt an den Schulen in USA - In: Die Deutsche Schule 89 (1997) 2, S. 216-230 -
URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-310089 - DOI: 10.25656/01:31008

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-310089>

<https://doi.org/10.25656/01:31008>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Deutsche Schule

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft,
Bildungspolitik und pädagogische Praxis

89. Jahrgang 1997 / Heft 2

Offensive Pädagogik:

134

Hans-Georg Herrlitz

Vergangenheitsbewältigungen

Die Frage, wie eine politisch engagierte und zugleich wissenschaftlich seriöse Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus beschaffen sein soll, ist in der Pädagogik nach wie vor umstritten – so auch in der Redaktion dieser Zeitschrift. Man möge daher diesen Beitrag lesen und diskutieren als das, was er ist: eine ganz persönliche Meinungsäußerung.

Barbara Siemsen

137

„In der Entscheidung gibt es keine Umwege“

Zwei Pädagogen reagieren auf ihre Amtsenthebung 1933: Erich Weniger und Adolf Reichwein

Klaus Mollenhauer

158

Legenden und Gegenlegenden

Ein kritischer Kommentar zum Beitrag von Barbara Siemsen

Barbara Siemsen

160

Entgegnung

Wie geht die deutsche Erziehungswissenschaft mit jener Zeit um, in der Pädagoginnen und Pädagogen mit politischen Verhältnissen konfrontiert waren, zu denen – im Rückblick – eigentlich nur eine totale Distanz hätte möglich sein sollen? Am Beispiel zweier namhafter Persönlichkeiten wird hier anschaulich nachzuzeichnen versucht, wie unterschiedlich auf die Bedrohung der beruflichen Tätigkeit reagiert wurde. – An der Kontroverse, die dieses Manuscript in der Schriftleitung ausgelöst hat, wird deutlich, wie schwierig es ist, solche Fragen methodisch einwandfrei zu bearbeiten und den Bericht sprachlich so zu fassen, daß er die unvermeidliche (auch moralische) Betroffenheit zum Ausdruck bringen kann und gleichwohl eine angemessene Klärung eröffnet. – Die Schriftleitung bittet Leserinnen und Leser, die sich durch diese Texte herausfordert fühlen, ihre Meinungen mitzuteilen.

Lernziele erreichen und selbständig arbeiten

Ein Kommentar zum Beitrag von Gustav Fölsch über „Kompetenz“ und „Autonomie“

In Heft 4/96 hatte Gustav Fölsch mit Hinweisen auf seine Erfahrungen in der Praxis die Schwierigkeit diskutiert, „Kompetenz“ und „Autonomie“ zugleich zu verwirklichen. In diesem Beitrag wird dafür plädiert, das Problem begrifflich bescheidener und damit bearbeitbar anzugehen. Im täglichen Lehren und Lernen lassen sich viele konkrete Möglichkeiten aufweisen, wie die gewünschten Prozesse unterstützt werden können.

Gustav Fölsch

168

Ausflüchte lösen die Probleme nicht!

Eine Entgegnung zum Beitrag von Jochen Pabst

Der Autor des von Pabst kommentierten Beitrags findet sich in dessen Äußerungen nicht angemessen verstanden und beharrt darauf, daß als eine wesentliche Voraussetzung für Autonomie Wissen und Können zu fördern sind.

Jürgen Linke

171

Öffnung der Schule und Forschung im Prozeß

Ein Projekt der Schulbegleitforschung an Bremer Schulen

Im Laufe der Zeit haben Schulen immer wieder ihre Gestalt, ihre pädagogischen Ziele und besonderen Arbeitsweisen verändert. Neu ist aber, daß Kolleginnen und Kollegen – unter dem Auftrag und Anspruch von Autonomie – in zunehmendem Maße selbst nach Wegen suchen, die ihnen notwendig und sinnvoll erscheinen. Die Öffnung der Schule zum Stadtteil ist ein solcher Weg. Aus der Frage, ob die Schule damit auf dem richtigen Weg ist, stellen sich neue Aufgaben für die begleitende Forschung: Wenn sie sich als Schulentwicklungsforschung versteht, sind die Innovierenden zugleich die Forschenden.

Christoph Heuser und Annelie Wachendorff

183

Die Zukunft entwerfen

Lebensplanung als Thema schulischer Bildungsprozesse

Welche Angebote kann Schule ihren SchülerInnen machen, wenn diese sich am Ende ihrer Pflicht-Schulzeit mit dem Wechsel in eine Berufsausbildung oder eine berufsbildende bzw. allgemeinbildende Schule auseinandersetzen? – Dieser Bericht beruht auf Aufsätzen zum Thema „Mein Leben in 20 Jahren“ sowie mündlichen Äußerungen von SchülerInnen, er beschreibt einzelne Unterrichtsbausteine und die Entwicklung eines Curriculums, das die Berufsfundierung in die Auseinandersetzung mit einer umfassenden Lebensplanung einbettet. Dabei wird das Verständnis von Schule und Unterricht neu zu bestimmen versucht.

Ingeborg Hiller-Ketterer und Joachim Schroeder

203

Lektionen über das Leben

Zum Umgang mit Krankheit und Tod in der Schule

Wenn Kinder und Jugendliche lebensbedrohlich erkranken, dann sind ihre Lehrerinnen und Lehrer in besonderer Weise herausgefordert. Sie müssen den Betroffenen Hilfen anbieten, die den Fortgang des Lernens möglich machen. Zudem können und sollten solche Krankheiten auch für die nicht unmittelbar Betroffenen zum Anlaß werden, sich über das eigene Verhältnis zu Krankheit und Tod klar zu werden. In diesem Sinne wäre eine „Krankenpädagogik“ nicht nur als sonder- und heil-

pädagogische Arbeit mit Kranken, sondern auch als allgemeines schulpädagogisches Bildungsprogramm zu verstehen.

Horst Dichanz

216

Gewalt an den Schulen in USA

An den Schulen in den USA ist Gewalt ebenso Thema wie in Deutschland. Die Öffentlichkeit reagiert ebenso betroffen wie die Eltern, Lehrende und ErzieherInnen. Aber es ist nicht so einfach, einfach zuverlässiges Bild der Verhältnisse zu gewinnen: Es ist unklar, was eigentlich unter „Gewalt“ verstanden werden soll. Zudem sind die (sozialen und politischen) Verhältnisse in den USA und Deutschland nicht einfach vergleichbar. Der Autor berichtet über Informationsquellen verschiedener Art (politische Reports, Statistiken, Forschungsprojekte) und deren Bewertung. Er stellt diese in den historischen und sozialen Kontext und interpretiert sie auf dem Hintergrund des spezifischen amerikanischen Bedürfnisses nach Sicherheit.

Peter Krauss

231

Belastung und Arbeitszeit

Verfahren zur Bemessung der Lehrerarbeitszeit in Österreich

In der Diskussion um die Arbeitszeit wird hierzulande in der Regel davon ausgegangen, daß Lehrerinnen und Lehrer, die eine „Stunde“ Unterricht erteilen, dadurch in gleicher Weise belastet sind. In unserem Nachbarland wird dies seit einiger Zeit nicht so gesehen. Das dort übliche Verfahren soll mehr Arbeitszeitgerechtigkeit herstellen. Ob dies ein Vorbild für Arbeitszeitregelungen in anderen Ländern sein könnte, sollte zumindest eine Diskussion wert sein.

Neuerscheinungen:

- Karl-Ernst Jeismann: Das preußische Gymnasium in Staat und Gesellschaft. (*HGH*)
- Elke Kleinau und Claudia Opitz (Hg.): Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung. (*Dietrich*)
- Roland Reichwein (Hg.): Ein Pädagoge im Widerstand. (*Köpke*)
- Gert Geißler und Ulrich Wiegmann: Pädagogik und Herrschaft in der DDR. (*Neuner*)
- Hartmut von Hentig: Bildung. (*JöS*)
- Hans-Günter Rolff u.a. (Hg.): Jahrbuch der Schulentwicklung. Band 9. (*JöS*)
- Helmut Fend: Die Entdeckung des Selbst und die Verarbeitung der Pubertät. (*B.G.*)
- Joachim Schroeder u.a.: „Liebe Klasse, ich habe Krebs!“ (*B.G.*)
- Eva Bamberg: Wenn ich ein Junge wär' ... (*Lemmermöhle*)
- Fritz Bohnsack und Stefan Leber (Hg.): Sozial-Erziehung im Sozial-Verfall. (*Müller*)
- Yaakov Liebermann und Yuval Dror: Curricula in der Schule: Israel. (*Konrad*)
- Peter Graf und Fritz Loser (Hg.): Zweisprachige Schulen. (*JöS*)

„Die Deutsche Schule“ (Schools in Germany)

Content of Volume 89, 1997, Nr. 2

Offensive Pedagogy:

Hans-Georg Herrlitz

The mastering of the past

134

The question how to deal politically engaged and methodically correct at the same time with persons who have been active during the period of national socialisms in Germany is still controversial in the scientific community – also in the editors staff of this journal. Therefore, this contribution to "offensive pedagogy" should be read and discussed as what it is thought to be: a very personal opinion.

Barbara Siemsen

137

„In der Entscheidung gibt es keine Umwege“

(When making a decision there are no detours)

Two pedagogues react upon their dismissal in 1933: Erich Weniger and Adolf Reichwein

Klaus Mollenhauer

158

Legends and counterlegends

A critical comment on the contribution of Barbara Siemsen

Barbara Siemsen

160

Reply

How does the German educational science treat the period during which pedagogues were faced with political circumstances to which – looking backward – absolute distance should have been taken for granted? Regarding the example of two well-known personages it is demonstrated how different people reacted on the threat of their vocational situation in 1933. – The manuscript of Barbara Siemsen has provoked a controversial discussion in the editors staff. This makes clear how difficult it is to work out such questions methodical correct without misunderstandings and nevertheless bringing out moral concerns. – All readers of these articles who are feeling provoked by these contributions are invited to write their opinions to the staff.

Jochen Pabst

163

Achieving objectives and working independently

A comment to the contribution of Gustav Fölsch on "competence" and "autonomy"

With references to his own practical experiences, in number 4/96 of this journal Gustav Fölsch had discussed the difficulty to realize the aims of "competence" and "autonomy" simultaneously. In this contribution it is pleaded to work out the problem in a more modest way so that it can be treated with more success. As to daily teaching and learning there are more real possibilities as to how the aimed processes can be supported.

Gustav Fölsch

168

Prevaricating does not solve problems!

A reply to the contribution of Jochen Pabst

The author of the article being commented by Pabst feels himself understood in a deficit manner and he persists on his opinion that an adequate furtherance of autonomy is only possible by achievement in knowledge and performance.

Opening of Schools and Research in Process

A Project of research in connection with school-development at Schools in Bremen

Schools have always changed their organisation, their educational objectives and their particular way of teaching. But at present the teaching staff is looking for sensible and necessary innovation by itself. One way to do so can be the opening of schools to their neighbourhood. This rises the question how teachers can realise to be on the right way? This makes necessary a new kind of evaluative research, in which teachers are innovating and doing research at the same time.

Christoph Heuser und Annelie Wachendorff

183

Making plans for the future

Designing the own life as a part of the educational process

At the end of their compulsory schooling pupils have to come to terms with the anxiety and expectations caused by the forthcoming change from school to vocational training or higher secondary education. This essay deals with the learning opportunities a school can offer pupils in this situation. It is based on compositions about "My life in twenty years" as well as on oral statements of pupils. It describes some lesson modules and the development of a curriculum which aims at integrating the process of choosing a profession into a more comprehensive planning for life. This demands a new understanding on the relationship between school and teaching.

Ingeborg Hiller-Ketterer and Joachim Schroeder

203

Lectures on Life

Dealing with illness and death in school

When children and juveniles fall dangerously ill then their teachers are challenged particularly. They have to offer help to those concerned in such a way as to ensure the continuation of learning. Moreover, such illnesses can and should be the cause for those not personally affected to clarify their own attitude towards illness and death. In this sense a pedagogy dealing with sickness could be understood not only as a part of special education but as a general school pedagogical education program.

Horst Dichanz

216

Violence at schools in USA

Violence is in American schools as well known as in German schools. The American public, educators, teachers and parents are much concerned about violence, probably more than Germans are. But it is hard to get a true picture about the occurrence of violence in American schools. First the indicators about what is seen as violence are not clear, second there are social differences between the American and the German society in terms of violence. The author reports from different resources – public reports, official statistics, research projects – and their interpretation. He tries to put these data into their historic and social frame and gives some interpretation of how violence is regarded by Americans and how it relates to the requirement of safety in the American society.

Peter Krauss

231

Working load and working time

Procedures of valuating working time of teachers in Austria

In many countries working time of teachers is normally discussed under the assumption that each lesson given by a teacher has to be valued in the same degree. In Austria working load is judged in a different way as to bring more justice into the procedure. Perhaps this might stimulate the discussion on working time in other countries.

Gewalt an den Schulen in USA

Ähnlich wie in Deutschland sind die Gewalterscheinungen an den Schulen in den USA, betrachtet man sie gesamtgesellschaftlich, nichts Außergewöhnliches; gleichwohl nimmt die amerikanische Öffentlichkeit sie als besonders Auffälliges, Bedrohliches wahr. Ähnlich wie bei uns werden Gewalttaten, über die aus Schulen – vor allem aus öffentlichen – berichtet wird, besonders aufmerksam wahrgenommen. Schulen werden – hier wie dort – als besonders empfindliche Seismographen für gesellschaftliche Probleme betrachtet (vgl. Papesch 1996). Und gerade von Schulen werden besonders durchgreifende Veränderungen erwartet, nicht von den Familien, der Polizei oder dem Rechtssystem. In den USA werden mehr noch als in der Bundesrepublik Gewalttaten in Schulen – oder das, was so bezeichnet wird – von einer Presse in Schlagzeilen gehoben, die geradezu neurotisch auf alle Fragen der Sicherheit reagiert. Diese öffentliche Wahrnehmung von Gewalt hat in den USA Tradition. – Der folgende Beitrag versucht zunächst einen Überblick darüber zu geben, wie Gewalthandlungen in Schulen in der Öffentlichkeit wahrgenommen und bewertet werden. Diesen Wahrnehmungen von Gewaltakten werden dann Fakten und ihre Interpretationen gegenübergestellt, wie sie sich aus Zahlenvergleichen amtlicher Statistiken und Untersuchungen ergeben. Abschließende Überlegungen stellen den Bezug zum besonderen Sicherheitsbedürfnis vieler Amerikaner her und beleuchten das Gewaltproblem an Schulen aus einer ungewöhnlichen soziologisch-historischen Perspektive.

1. Gewalt an Schulen: Öffentliche Wahrnehmung und öffentliche Reaktion

Zumindest zwei *Vorstellungsstereotype*, die uns die unendlichen Serien von Cowboy- und Westernfilmen oder Nachrichtenausschnitte aus CNN, NBC oder von lokalen Stationen über die USA vermitteln, entsprechen der amerikanischen Wirklichkeit:

- In einem viel größeren Maße als bei uns ist in den USA die Lösung von Konflikten mit Gewalt, mit Waffengewalt eine gesellschaftlich akzeptierte Form der Konfliktlösung.
- Kaum ein Gewaltereignis wird von den *Medien* übersehen und nicht groß herausgestellt. Dies gilt für den nationalen Bereich ebenso wie für die lokale Ebene. In diesem Umfeld werden amerikanische Kinder groß. Sie lernen aus den Medien insbesondere rassistisch begründete Konflikte vorwiegend als gewalttätige Konflikte kennen.

Ein anderes Stereotyp allerdings hat sich überlebt: Schulen existieren heute nicht mehr als die „one-room-Mams-School“, in der eine treusorgende, auf

eigenen Verdienst angewiesene Witwe eines Settlement die braven und folgsamen Farmerskinder in den berühmten „Red school houses“ zu arbeitsamen, frommen und friedfertigen Siedlern, Viehzüchtern und vaterlandsliebenden Amerikanern erzieht. Heute sind auch die Schulen zum „battlefield“ für die Austragung gesellschaftlicher Konflikte geworden.

Trotz gut zweihundertjähriger Anstrengungen haben auch die Schulen in der amerikanischen Gesellschaft nicht die Vorstellung vom „melting pot“ realisieren können, in dem ethnische Unterschiede verschwinden. Vielmehr sind die Schulen „salad bowles“ geblieben, in denen sich all die verschiedenen Arten von Menschen wiederfinden lassen, die in den USA zusammengetroffen sind. Weniger als in Deutschland sind amerikanische Schulen pädagogische Inseln, spiegeln sich in ihnen alle gesellschaftlichen Probleme wider, alle Formen der Auseinandersetzung und Gewalt, die dort zum amerikanischen Alltag gehören, auch alle Formen und Verfahren, mit denen die amerikanische Gesellschaft das Auftreten von Gewalt zu bekämpfen versucht (vgl. Meyer 1994).

In den ca. 14.800 relativ autonomen Schulbezirken mit gut 113.000 Schulen (80.800 Grundschulen) werden ca. 45 Mill. Schüler betreut. Von ihnen geht fast ein Drittel in Privatschulen. Die große Zahl von Schulen und Schülern bringt es mit sich, daß auch Gewalttaten in den Schulen entsprechend häufig vorkommen. Sie sind zahlreich, wie neue Zahlen zeigen. Sie sind vielfältig, wie einige Erhebungen deutlich machen, und sie regen die amerikanische Öffentlichkeit auf, wie das *Presseecho auf gewalttätige Akte in den Schulen*, mehrere in jüngster Zeit vorgelegte Reports (s. Literaturverzeichnis) und zahlreiche politische Aktivitäten bestätigen.

Platzgründe verbieten es mir, eine Sammlung plastischer Zitate aus der Presse einzufügen oder eine Auswahl furchterregender Stories zu erzählen, wie sie die amerikanische Presse seit ca. fünf Jahren in großer Auswahl anbietet. Statt dessen will ich mit einigen Beispielen von politischen Reaktionen und Aktivitäten das öffentliche Klima zu beschreiben versuchen, das zum Thema „Violence in schools“ in den USA herrscht. Mir scheint es erforderlich, ein solches „full picture“ zu zeichnen, weil weder ein reiner Zahlenvergleich noch der Vergleich qualitativer Berichte für uns ein klares Bild davon liefert, was in den Schulen der USA als „Gewalt“, als „Violence“ wahrgenommen und wie es bewertet wird. Die besondere Schwierigkeit dieser Überlegungen liegt weniger darin, Daten und Fakten auszubreiten, sondern eine Ebene zu finden, auf der diese sich zu einem Bild zusammenfügen lassen, das sich zu ähnlichen Sachverhalten in Deutschland in Beziehung setzen läßt. Aber diese Schwierigkeit ist aus Vergleichenden Wissenschaften bekannt, sie zwingt zu großer Vorsicht bei vergleichenden Verallgemeinerungen (vgl. Twellmann 1996).

Die folgenden Beispiele, aus unterschiedlichen Quellen zusammengestellt, geben einen Eindruck vom Klima um das Thema „Gewalt an amerikanischen Schulen“:

- In einer Grundschule in Bridgeport, Connecticut, wurden kugelsichere Fenster eingebaut.

- Der vormalige Bürgermeister von New York David Dinkins kündigte 1993 an, in jeder der 1069 New York Public Schools Stadtpolizisten stationieren zu wollen.
- Einige amerikanische Schulen haben die monatlichen Feuerwehrübungen durch Schießschutzübungen ergänzt (vgl. National School Board Association).
- „Andere haben ihr Schulgelände umzäunt, (ca. 50) Metalldetektoren an den Türen aufgebaut und angefangen, die Schülerschränke (Locker) ohne Ankündigung zu kontrollieren“ (Newsweek 1993, S. 32).
- Presseorgane schrieben mehrfach, es gehöre heute Mut dazu, eine öffentliche Schule aufzusuchen (NSBA).
- In einer Untersuchung der University of Michigan erklärten 14 % der befragten Schüler; sie fürchteten um ihre Sicherheit in der Schule (Newsweek a.a.O.).
- Bundeserziehungsminister Richard Riley äußerte in einem Bericht über die Gewalt in den Schulen, „sie hat viele unserer Klassenräume in Kriegszenen verwandelt“ (Newsweek a.a.O.).

Von der Bundesregierung, die nach der Verfassung eigentlich keine Zuständigkeit für Schulfragen hat, wurden *verschiedene Gesetzesinitiativen* gestartet und *Programme* ins Leben gerufen, die der Bekämpfung der Gewalt in den Schulen dienen sollen. Hierzu gehören u.a.:

- ein Gun-Free-School-Zones-Act von 1990, das das Tragen von Waffen innerhalb einer 300-m-Bannmeile rund um Schulen verbietet (1992 vom Supreme Court kassiert),
- der Safe School Act (1993; 175 Mill. \$),
- der „Resolving Conflict Creatively“-Plan (Maginnis, 1996).
- Mindestens 18 Bundesstaaten haben seit 1993 Gesetze erlassen, die es Schülern verbieten, in den Schulen Waffen zu tragen.
- Es gibt zahlreiche Gemeinden, die eine eigene Polizeitruppe eingestellt haben, deren Aufgabe es ist, sich um die Sicherheit an den Schulen zu kümmern. Diese finden sich nicht nur in Großstädten wie New York oder Chicago, wo voll bewaffnete Polizisten in Streifenwagen mit der Aufschrift „School Police“ patrouillieren, auch viele kleinere Gemeinden haben „school officers“ eingestellt.

Die regionale wie die lokale Presse greifen Gewaltereignisse aus Schulen gern und schlagzeileinträchtig auf, oft sind die Stimmen schrill. Aber auch als seriös geltende Presseorgane wie die Magazine „Time“, „Newsweek“, „US News and World Report“, die „New York Times“, die „Washington Post“ oder die „International Herald Tribune“ malen mit an dem Bild von Schulen, in denen sich Lehrer und Schüler bedroht fühlen.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß *in der amerikanischen Öffentlichkeit* der Eindruck entstanden ist, durch die *zunehmenden Gewalttaten an den öffentlichen Schulen* des Landes sei ein wachsendes, sehr ernst zu nehmendes Problem neuer Art entstanden. Der häufig dramatisierende Sprachduktus, der sich auch in öffentlichen Verlautbarungen findet, erschwert aus europäisch-deutscher Sicht die sachliche Einschätzung der Verhältnisse an Schulen. Der Rückgriff auf einige Daten soll zu einer nüchternen Betrachtung beitragen.

2. Gewaltakte in Zahlen und Berichten

2.1 Reports

Schon 1984 veröffentlichte der Unterstaatssekretär für Erziehung Gary Bauer einen Bericht über Störungen und wachsende Disziplinlosigkeit an amerikanischen Schulen, in dem u.a. folgende Mängel festgestellt wurden:

- Lehrer müssen 30 % ihrer Zeit für die Regelung von Disziplinschwierigkeiten verwenden.
- Die Hälfte aller Lehrer fühlt sich durch undiszipliniertes Verhalten in ihrer Lehre gestört.
- Jeden Monat werden 3 Mill. Schüler Opfer von innerschulischen Gewaltakten.
- 8 % aller High-School-Students fehlen wenigstens einen Tag pro Monat aus Angst vor Gewalt in der Schule.
- 40 % aller Schüler berichteten, im letzten Jahr Opfer einer kriminellen Handlung geworden zu sein.
- Jeden Monat begeben sich 1000 Lehrer nach einem tödlichen Angriff in der Schule in ärztliche Behandlung.
- Von den Schülern einer Highschool in einem Vorort von New Orleans besaßen 18 % selbst eine Pistole, 35 % trugen gelegentlich eine, bei 70 % besaß ein Familienmitglied eine Pistole, 66 % sagten, es sei nicht schwierig, sich eine Waffe zu beschaffen, es gäbe sie auf der Straße schon für 50 Dollar (Maginnis, 1996).
- 1993 wurden in den ca. 85 000 öffentlichen amerikanischen Schulen rd. 3 Mill. Verbrechen begangen, d.h. pro Schule ca. 35, d.h. wiederum mehr als eines pro Schulwoche!

In einer Aktualisierung des *Regierungsberichtes* aus dem Jahre 1994 stellt Robert L. Maginnis fest: „America's schools are battlegrounds where children are too often physically harmed and deprived of good education. Teachers are more at risk than ever before“ (Maginnis, 1996, S. 1).

2.2 Daten aus Schulbezirken und Städten

Aus der eher bürgerlichen 1,3-Mill.-Stadt Milwaukee berichtet die Stadtverwaltung über folgende Gewaltereignisse an ihren Schulen:

Tab. 1: Conduct Violations 1994 – 95 in Milwaukee; Quelle: Milwaukee Public Schools, Office of Governmental Relations (1996)

Conduct	Number	Percent
Guns	21	19
Battery	13	12
Other Weapons	6	5
Guns	2	2
Controlled Substances	57	52
Other Conduct	11	10
Total Cases	110	100

Die hektische 7-Mill.-Stadt New York mit all ihren Gegensätzen und Verücktheiten notierte in den letzten 2 Jahren folgende Gewalttaten mit durchweg steigender Tendenz:

Tab. 2: Reported Incidents – Comparison Report 1993/94 Vs. 1994/95; Quelle: New York City Board of Education, Division of School Safety (1996):

Incidents	1994	1995	Percent
Assault W/O Wpn	3094	3273	+ 6
Robbery W/Wpn	20	22	+ 10
Robbery W/Wpn	638	477	+ 34
Sex Offence	102	221	+ 117
Cont. Subst.	308	515	+ 67
W.P. Cat. I	1625	1668	+ 3
W.P. Cat II	1226	1109	- 10
Fire Related	440	292	+ 51
Bomb Threat	126	265	+ 110
Menacing	349	376	+ 8
Disord. Conduct	512	682	+ 33
Harass.	3187	3841	+ 21
Reckless Endanger	506	710	+ 40
Vandal	402	502	+ 25
Trespass	846	1004	+ 19
Larceny	1451	1837	+ 27
Misconduct	2145	2127	- 1
Homicide	0	1	N/A
Kidnapp	1	0	- 100
Other	187	378	+ 102
Grand Total	17046	19814	+ 16

Diejenige Institution, die nach den Lehrern und Schulleitern in den USA am meisten mit Schulen zu tun haben, sind die *örtlichen Schoolboards*. Sie sind die demokratisch gewählten Aufsichtsorgane der Schulen auf Orts-ebene, deren Entscheidungen von den Superintendents umgesetzt werden. Eine Untersuchung, die sie in Auftrag gegeben haben, darf als besonders authentisch und zuverlässig betrachtet werden. Die National Schoolboards Association (NSBA) hat 1993 eine Untersuchung „Violence in the Schools: How America's School Boards are Safeguarding Our Children“ durchführen lassen und stellt zu Beginn der Studie fest, daß „a growing number of school districts are being forced to take action to protect their students and teachers while they are in school“ (Foreword).

Die folgenden Daten stammen aus einer Befragung, die sich an die Mitglieder der NSBA richtete und mehr als 2000 School Districts repräsentiert. In Ergänzung zu dem Regierungsbericht stellt die Studie fest:

- Handfeuerwaffen sind die häufigste Todesursache bei männlichen schwarzen Amerikanern im Alter zwischen 15 und 24. Sie sind der zweithäufigste Grund für Todesfälle aller jungen Amerikaner.

- Ca. 10 % aller Jugendlichen (10 bis 19 Jahre) berichten, sie hätten selbst schon einmal auf jemanden geschossen oder seien Ziel eines Schusses gewesen.
- Ein Viertel der Schulsuspendierungen in Grundschulen sei erfolgt aufgrund gewalttätigen Verhaltens.
- Die Zahl von Morden bei Jugendlichen wird von 2555 im Jahre 1990 auf ca. 8000 im Jahre 2000 steigen (vgl. Violence, S. 3).
- Bei einer Einschätzung des Ausmaßes des gewalttätigen Verhaltens an Schulen sehen 35 % der befragten Schoolboard-Mitglieder eine deutliche Zunahme, 47 % eine Zunahme von Gewaltakten in den Schulen, 12 % sehen keine Veränderung, 4 % gar eine Abnahme.
- Bei einer Differenzierung nach dem Umfeld der Schulbezirke zeigen die städtischen Bezirke mit 57 % (starke Zunahme) und 38 % (Zunahme) das stärkste Anwachsen, aber auch in ländlichen Bezirken wird eine starke Zunahme bei 20 % und eine Zunahme bei 52 % berichtet. Vorortbezirke weisen mittlere Zahlen (sehr stark: 34 %; stark: 40 %) auf.
- Von den berichteten Gewalttaten ereigneten sich 78 % zwischen Schülern, 28 % zwischen Lehrern und Schülern, bei 61% waren Waffen im Spiel, bei 28 % ging es um ethnische Auseinandersetzungen, bei 24 % um Gang-Probleme. Das Gefälle von Stadtschulen über Vorortschulen zu ländlichen Schulen wird bestätigt.
- Als Gründe für Gewaltakte werden aufgeführt: eine unsichere Familien-situation (77 %), Gewalt in den Medien (60 %), Alkohol/Drogen (45 %), Waffenverfügbarkeit (43%), Armut (40 %), Mangel an interessanten Aktivitäten, Selbstschutz (37 %), und rassische/ethnische Probleme (29 %).

Wie reagieren die Schulen darauf? – Eine Liste von Schulaktivitäten gegen die Gewalt aus der Befragung der NSBA gibt hierüber Auskunft:

- Alternative programs or schools
- Closed campus for Lunch
- Closed circuit TV
- Collaboration with other agencies
- Conflict resolution/mediation training/peer mediation
- Dress Code
- Drug-detecting dogs
- Establishing „safe havens“ for students
- Expulsion
- Gun-free school zones
- Law-related education programs
- Locker searchers
- Mentoring programs
- Metal detectors
- Multicultural sensitivity training
- Parent skill training
- Phones in Classrooms
- School board policy
- Search and seizure
- Security personal in schools
- Specialized curriculum
- Student conduct / discipline code

- Student photo ID system
- Support groups
- Suspension
- Volunteer parent patrols
- Work opportunities
- Other

Bemerkenswert sind auch die Institutionen, denen Maßnahmen zur Bekämpfung von Gewalt übertragen werden.

Tab. 3: A comprehensive look at the agencies involved in school violence (in %):

	Overall	Urban	Suburban	Rural
Police agencies	90	96	89	87
Justice system	76	83	70	77
Social services	72	79	68	71
PTA and parent groups	64	83	72	48
Mental health	61	64	52	66
Youth Serving Agencies	58	77	62	44
Health agencies	45	55	39	44
Churches	44	57	38	42
Business community	42	61	45	28
Recreation	39	55	43	29
State agencies	38	48	32	37
Adult mentors	36	57	37	24
Federal agencies	21	35	16	18
Universities	17	35	12	11
Housing Authority	13	37	5	8
Other	6	6	6	6

Quelle: NSBA: Violence in the schools. Virginia 1993, S. 11

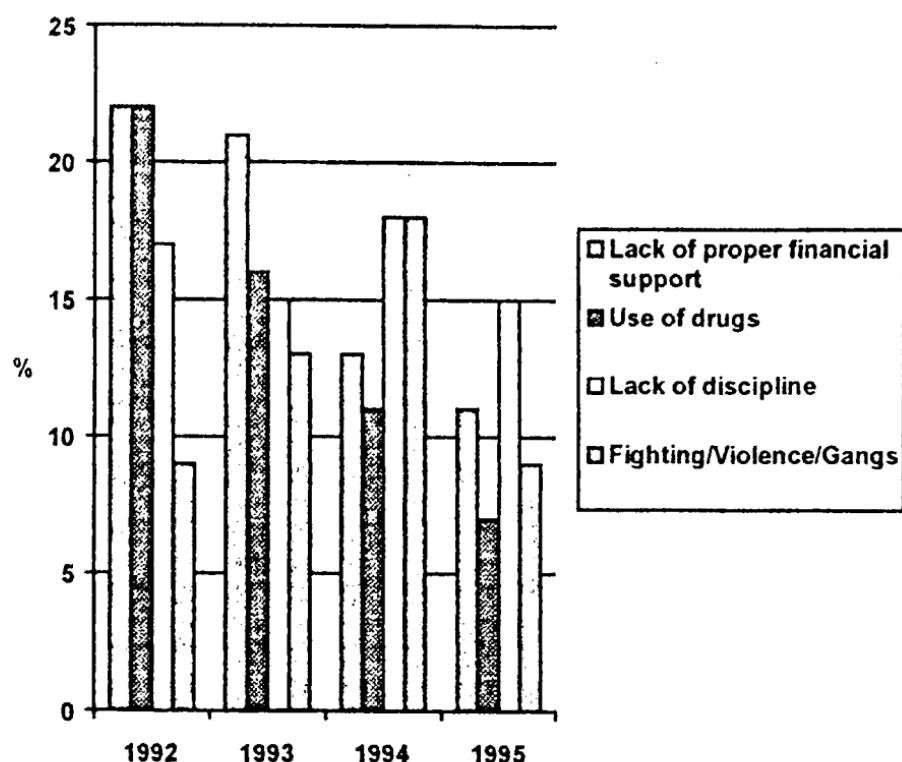
2.3 Das Thema „Gewalt“ in den Gallup-Umfragen

Ein wichtiges Stimmungsbarometer für die Einschätzung der Schulen und ihrer Probleme in den USA sind die jährlich im Auftrag der Zeitschrift Phi Delta Kappa durchgeführten *Gallup-Umfragen*, die in einem repräsentativen Sample die *Meinung der Öffentlichkeit* über die *amerikanischen Schulen* einholen. Aus den Umfragen der letzten 4 Jahre lassen sich zu unserem Thema interessante Informationen gewinnen.

Zu den *Zielen der Bildungspolitik*, die Präsident Bush im Februar 1990 der Öffentlichkeit vortrug, gehörte als 7. und letztes Ziel: „By the year 2000, every school in America will be free of drugs and violence and will offer a disciplined environment conducive to learning.“ – Diesem Ziel gaben 55 % eine sehr hohe und 26 % eine hohe Priorität und damit den höchsten Rangplatz vor Leistungssteigerungen in den Hauptfächern, Abbau der Analphabetenquote, Bürgererziehung und Erhöhung der Schulabschlußquoten (vgl. Phi Delta Kappan Sept. 1990, S. 42). Die Zahl taucht auch 1991 fast unverändert, zusammen mit dem Drogen- und Gewaltproblem an erster Stelle erneut auf (vgl. Phi Delta Kappan 1991, Sept. S. 43). Leider wurden

die Fragen 1992 so geändert, daß ein direkter Vergleich nicht mehr möglich ist. Aber auch in den Jahren 1992 bis 1994 bezeichnen folgende Items die Hauptproblemkreise der öffentlichen Schulen.

Abb. 4: Die wichtigsten schulischen Problembereiche; zusammengefaßt aus Gallup Poll of the public's attitudes towards the public schools 1992-1995:



Auch wenn 1995 Leistungsanforderungen wieder an den ersten Platz rückten, bleibt als zweitwichtigster Problembereich im Bewußtsein der Öffentlichkeit der Komplex *Drogen/Gewalt/Gangs*.

Die hier nur kurz und in Ausschnitten berichteten statistischen Erhebungen und ihre Einordnung lassen erkennen, daß Gewalt an den Schulen in den USA in der Tat zu einem Problem geworden ist, das in der Öffentlichkeit wahrgenommen und in der Schulpolitik beraten und bekämpft wird.

2.4 Sozialwissenschaftliche Untersuchungen

Schwieriger als rein zahlenmäßige Erhebungen sind gründlichere sozialwissenschaftliche Untersuchungen zu finden. Hier tauchen drei Forschungszentren häufiger auf. Es sind Institute aus der *University of Michigan*, der *Xavier University Cincinnati/Ohio* und eine Forschergruppe an der *Tulane University in New Orleans*.

Insbesondere die Forschergruppe um den Soziologen Joseph F. Sheley an der Tulane-University hat sich seit Jahren intensiv mit Fragen der Gewalt unter Jugendlichen und mit dem jugendlichen Bandenwesen befaßt. In einigen seiner seit 1990 durchgeführten Untersuchungen stehen zwei Fragekreise im Mittelpunkt:

- Unterscheiden sich Stadt-Jugendliche und Vorort-Jugendliche in ihrem Waffenbesitz ?
- In welcher Beziehung steht das Individualverhalten gewaltbereiter Jugendlicher zum Gruppenverhalten (Gang-Verhalten)?

Hinter diesen Fragen stehen bisherige Erfahrungen und die Einschätzung, daß Jugendliche in amerikanischen Vororten und Landgemeinden weniger Gewaltverhalten zeigen als Stadt-Jugendliche. Doch schon die o.a. Erhebung der School Boards aus den Schulbezirken kam zu dem Ergebnis, daß inzwischen auch Schulleiter aus suburbs und ländlichen Bezirken von zunehmender Gewalt an ihren Schulen berichten. Diese Tendenz müssen Sheley u. a. bestätigen. Nach der Befragung von 432 Jugendlichen in der 450 000 Einwohner zählenden Stadt Jefferson Parish nahe New Orleans berichteten sie:

- 17 % der befragten Jugendlichen gaben an, außer Haus und im Auto eine Schußwaffe bei sich zu tragen.
- 6 % gaben zu, im vergangenen Jahr ein gewalttägiges Verbrechen begangen zu haben.
- 9 % besaßen automatische oder halbautomatische Handfeuerwaffen.

Interessanter und für die Analyse von Zusammenhängen wichtiger sind einige bivariate bzw. multivariate Auswertungen, aus denen sich u.a. folgende Ergebnisse ablesen lassen:

- Jungen sind deutlich häufiger aktiv in Gewaltaktionen verwickelt als Mädchen.
- Weiße Schüler besitzen deutlich häufiger Revolver als Schwarze.
- Andererseits gibt es keine Korrelation zwischen Rassenzugehörigkeit und der Beteiligung an bewaffneten Gewaltakten.
- Jungen sind häufiger in Drogenaktivitäten verwickelt als Mädchen.
- 23 % der Schüler berichteten, im vergangenen Jahr mit einer Waffe bedroht worden zu sein.
- 40 % gaben an, im vergangenen Jahr eine Party besucht zu haben, auf der geschossen worden war.

Gezielte Drogenaktivitäten korrelieren außer mit dem Geschlecht nicht mit andern soziographischen Merkmalen. „... sociodemographic characteristics beyond sex were unassociated with responses to indicators of dangerous environment“ (Sheley, S. 23).

Nach der Analyse einer Reihe von bivariaten Korrelationen machen die Forscher darauf aufmerksam, daß in vielen Fällen die Richtung der Bivarianz nicht klar zu bestimmen sei, häufig handele es sich um eine „reciprocal relationship“ (ebd.) Außerdem: „Moderate interrelationships among many of the independent variables suggest the need for multivariate analysis“ (ebd.).

Bemerkenswert sind noch die Vermutungen, die Sheley u.a. über die Motive für den Waffenbesitz bei Jugendlichen anstellen. Sie sind weniger klar. In zahlreichen früheren Untersuchungen wurde als ein wesentliches Motiv für den Waffenbesitz bei Jugendlichen herausgestellt, „that its social environment is hostile“ (Sheley, S. 25). Multivariate Analysen bestätigen diese Einschätzung nicht. „Although urban youth and serious juvenile offenders rather clearly are not highly motivated to possess guns for status enhancement, perhaps suburban youth are“ (ebd.).

Sheley u.a. vermuten schlichte Nachahmung und Ansteckung der Vorort-Jugend durch die Trends in den Großstädten. Viele der in der amerikanischen Öffentlichkeit diskutierten Erklärungen für die Gewaltzunahme hält diese Forschergruppe für „purely speculative“ (ebd.). Für die Zukunft erwarten sie „an escalation of ownership, transport, and use of firearms for ‘protective’ purposes. The size of the youth violence problem now being addressed by the public health professions will increase, but the content of the problem will appear much as it does now“ (ebd.).

2.5 Gewalttäiges Handeln und schulische Reaktionen

Wissenschaftliche Untersuchungen werden entweder als Auftragsprojekte von „offiziellen“ Stellen, freien Vereinigungen oder Stiftungen durch Sozialwissenschaftler erstellt oder entstehen aus der fachlichen Initiative einzelner Wissenschaftler(gruppen) meist an den Universitäten.

Private Vereinigungen, die sich aus religiösen, politischen oder schulbezogenen Gründen zu öffentlichen Stellungnahmen und Aktionen zusammenschließen, sind z.B.:

- die SOSAD = Save our Sons and Daughters (Elternvereinigung aus Detroit)
- das Center to Prevent Handgun Violence (Washington D.C.)
- die School Safety for the United Federation of Teachers (New York City teachers)
- das Bureau of Alcohol, Tobacco and Firearms
- sowie zahllose örtliche Vereinigungen von Bürgern und Eltern.

Das Entstehen und Aktivwerden dieser Vereinigungen signalisiert ein öffentliches Interesse, ja eine *Sorge wegen der Gewaltentwicklung*, die sich in anderer Weise auch in der *Presse* findet. Das Magazin Newsweek weist in seiner Titelstory vom November 1993 darauf hin, daß hinter der zunehmenden Gewalt an Schulen und bei jungen Leuten generell ein neues, furchterregendes Problem aufgetaucht sei: Ein scharfes *Nachlassen der Achtung vor dem Leben* (1993, 8.11., S. 31).

Woher solche Entwicklungen kommen und wie sie zu erklären sind, darüber existieren mehr Vermutungen als Erkenntnisse. Sicher spielen die *Auflösung der Familienbande* eine Rolle (1/3 aller amerikanischen Kinder werden unehelich geboren. 20 % der amerikanischen Kinder wachsen allein auf, weil beide Eltern arbeiten. 70 % der Jugendgerichtsfälle betreffen Kinder von Alleinerziehenden [Präsident Clinton, 1996]). Die stabile Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Klassen, die in den USA stärker ausgebildet ist als bei uns, führt in Verbindung mit Arbeitslosigkeit häufig zu

hoffnungsloser Armut. In ihrem Gefolge müssen sozial Benachteiligte oft persönliche Diskriminierungen ertragen, die sie mit Alkohol- oder Drogenkonsum zu betäuben versuchen. Alle diese Erscheinungen sind begleitet oder basieren z.T. auf einer Werteunsicherheit, die einzelne immer orientierungsloser werden läßt. Bei Jugendlichen spielen auch neue Formen der Statusgewinnung eine Rolle, die z.B. mit Waffenbesitz verknüpft sein können.

Das amerikanische *Jugendjustizsystem* wird in diesem Zusammenhang oft als ineffektiv betrachtet. Aus deutscher Sicht muß erwähnt werden, daß hier ein anderes Rechtsbewußtsein zugrunde liegt. In ihm stehen Gedanken der Erziehung und (Re)-Sozialisation häufig mit dem Rachegedanken in Konflikt, eine Einstellung, die kaum zur Vermeidung von Gewaltakten motiviert.

Das gesellschaftliche Umfeld signalisiert einem Großteil der amerikanischen Jugendlichen: *Gewalt ist etwas ganz Normales!* Sie kommt innerhalb und außerhalb der Schule vor. Wer in einer solchen gewalttätigen Umgebung groß wird, sieht sich häufig als Opfer und bekommt Angst. Er lernt auch, daß es besser ist, selbst anzugreifen, bevor er angegriffen wird. Die Ge-
waltschraube dreht sich schneller.

Vielen Amerikanern ist inzwischen klar geworden, daß die Gewalt in den Schulen nicht nur eine Bedrohung von Leib und Leben der Schüler und Lehrer darstellen kann, sondern die gesamte Lernatmosphäre beeinträchtigt. Die Staatssekretärin an dem Bildungsministerium Madeline Kunin sieht, daß die Gewalt in den Schulen „is so rolling the waters of public education that students cannot learn and teachers cannot teach“ (Violence ..., a.a.O., S. 2).

Inzwischen macht sich die Erkenntnis breit, daß es *mit einmaligen, vorübergehenden Kampagnen zur Gewalteindämmung nicht getan* ist. Viele Schulen haben begonnen, Übungen zur Konfliktbewältigung zum Bestandteil der sozialen Erziehung insgesamt zu machen. Hauptziel der unterschiedlichsten Projekte ist es, den Schülern anderen Formen der Konfliktlösung als den Einsatz von Gewalt anzubieten und diese zu üben. So stellt auch Madeline Kunin fest:

„Violence is not an everyday occurrence in most of our schools. We can provide our children with the skills necessary to cope with conflict, in the school or community, in a nonviolent manner. With hard work, outreach to the community, appropriate training, and provision of needed resources we can change the environment that is free of drugs, free of disruptive behavior, and free of violence“ (Violence ..., S. 12).

3. Das Verhältnis von Amerikanern zu Sicherheit und Gewalt

Die USA sind entstanden aus einer jahrzehntelangen Auseinandersetzung mit den Ureinwohnern dieses Kontinents, den Indianern. Hieraus dürfte sich bis heute erklären, daß viele Amerikaner sich leicht bedroht fühlen und ständig um ihre Sicherheit besorgt sind. Dieses Bewußtsein liegt der Überzeugung zugrunde, der Besitz einer *Waffe* sei der beste und individuell immer verfügbare *Schutz* gegen jede Art von Bedrohung. Es ist die Begründung für das Recht auf Waffenbesitz.

Das *Recht eines amerikanischen Bürgers, eine Waffe zu tragen*, geht zurück auf die zweite Ergänzung der Bill of Rights von 1791. Dort heißt es: „.... the right of the people to keep and to wear arms, shall not be infringed.“ – Dieses Recht, das viele Amerikaner als ihr Recht auf Selbstverteidigung verstehen, wird eifersüchtig und erfolgreich vor allem von rechtskonservativen Kreisen verteidigt, von denen sich viele in der National Rifle Association, einer der mächtigsten Lobbygruppen in den USA organisiert haben. Sie wurde 1871 gegründet und zählt heute mehr als 2,5 Mill. Mitglieder. Sie verfügt z.Zt. über ein Budget von 66 Mill. \$, unterhält eine Zentrale nahe dem Weißen Haus in Washington, zählt 54 Regional- und 14.000 Lokalgruppen, die von ca. 460 Mitarbeitern betreut werden. Sie betreibt eine intensive waffenorientierte Politik.

Das Bedürfnis der Amerikaner nach persönlicher Sicherheit und Unverschriftheit dokumentiert sich in zahlreichen *aktuellen öffentlichen Stellungnahmen*, z.B. in Verbindung mit dem Attentat während der Olympischen Spiele 1996 in Atlanta oder dem vermuteten Anschlag auf die abgestürzte TWA-Maschine.

„We Americans feel stalked (belauert) in the jungle of nations by small, hidden but deadly predators (Räuber) ready to strike whenever we lower our guard ... But what remains to be demonstrated is a willingness to make changes that would limit our exposure to the engineers of terrorism and the evil forces for whom they work.“ Der Kommentator bezeichnet die Sicherheitsmaßnahmen in Verbindung mit der EL AL als „*Israelization*“, von der er meint: „... most American do not want to live and travel as Israelis live and travel: constantly on edge and on guard, putting security before comfort, efficiency or profit“ (International Herald Tribune zum TWA-Absturz, 25.7.1996).

Der Kommentator Hoagland spricht den wundesten Punkt im Umgang der Amerikaner mit Gewalt an, wenn er vorschlägt: „Americans need to make a psychological adjustment to living in a world of predators who target Americans and their institutions, in Oklahoma City, at the World Trade Center, aboard PanAm Flight 103 and elsewhere.“ Dieser Beitrag der IHT zeigt eine Haltung gegenüber Gewalt, bei der nicht Schutz oder Aufklärung, sondern Strafe und Vergeltung das Hauptmotiv sind: „Responding to a terrorist act puts that burden on us as individuals to limit our vulnerabilities and as a nation to seek out and punish the evil forces that commit such atrocities (Greuelstaten)“ (a.a.O.).

Eine solche Betrachtung und Wertung ist konsequent, sie entspricht dem Selbstverständnis vieler „Amerikaner“: „Such blows are aimed not just at individual Americans but at the American spirit. These acts are symbolism written in the blood of innocents“ (ebenda). Und auch der Vorschlag Hoaglands, der eher als aufgeklärter, progressiver Kommentator der Washington Post denn als Hardliner bekannt ist, markiert unmißverständlich, daß für viele Amerikaner nach wie vor die Aufforderung „Zieh!“ ein Ausdruck der Selbstverteidigung ist. „The engineers of terror can no longer be permitted to live beyond the reach of American military retaliation (Vergeltungsschläge)“ (Hoagland, a.a.O.).

Das besondere Verhältnis vieler Amerikaner zur Gewalt dokumentiert sich nicht nur in emotional aufgeladenen Zeitungsartikeln. Auch *führende Po-*

litiker üben sich keineswegs in Zurückhaltung. „Das Attentat von Atlanta traf Amerika“ sagte Präsident Clinton am Morgen nach dem Attentat in einem CNN-Interview. Es wundert niemanden, daß sich der Republikaner Bob Dole oder der republikanische Rechtsausleger Newton Gingrich nach dem Attentat für die Todesstrafe aussprachen. Aber auch der Demokrat Clinton forderte auf einer Pressekonferenz danach: „Wer andere bewußt und grausam tötet, verdient die Todesstrafe.“

Anfang des Jahres 1996 gab es in New York eine die Gewaltdiskussion bezeichnende Auseinandersetzung. Die Commission on School Safety hatte Bürgermeister Rudolph W. Giuliani ihren Bericht über Sicherheits- und Gewaltprobleme in den über 1000 public schools vorgelegt und darin den Vorschlag unterbreitet, die Zuständigkeit für Sicherheitsfragen in den Schulen dem New York Board of Education zu entziehen und dem Police Department zu übertragen. Grund für diese Maßnahme war die Kritik an der Arbeit der Schulsicherheitsabteilung. Sie ist unmißverständlich: „The commission's report, echoing others in the last two decades, criticizes the school safety division for consistently underreporting crime, inefficiently dispatching its more than 3.000 officers and failing to define a clear mission for itself“ (New York Times 6.1.1996, p. 25).

Diesem Vorschlag widersetzte sich der neue School Chancellor – der Schulerzernent – Rudy Crew heftig. Aber er hatte große Schwierigkeiten, sich den Argumenten des Bürgermeisters zu widersetzen: Der schätzte die Möglichkeiten des Police Department so ein: „The N.Y.P.D. is a first-rate, professionally operated, technologically sophisticated law-enforcement entity that has as its primary purpose the enforcement of the criminal laws and the protection of the physical safety of our city's residents, ... In large measure, this is precisely the mission of the Division of school Safety, with respect to the city's schools“ (ebd.).

Für den Bürgermeister waren die Sachverhalte klar: „The problems are systemic. They're in the nature of the Board of Education trying to run what is, in essence, a law-enforcement organization. It doesn't do it well. It will never do it well“ (ebd.).

Es sind nicht nur das Board of Education oder das Police Department in New York oder in anderen amerikanischen Städten, denen die Amerikaner immer mehr mißtrauen. Es sind auch nicht mehr nur die „upper ten-thousand“, die sich ihre private Polizei halten und sich von der übrigen Gesellschaft durch hohe Mauern, Sicherheitssysteme und Security Guards abschirmen. „Schranken sind längst nicht mehr nur für die Elite. Auch die Mittelklasse mauert sich ein,“ so die Soziologin Mary G. Snyder (zit.n. Siegele, S. 28). Daß die wohlhabende Klasse in den USA Reichtum und Lebensstil in abgegrenzten Wohngebieten hinter hohen Mauern versteckt, ist nichts Neues. Wenn aber kalifornische Normalbürger den Obersten Gerichtshof bemühen müssen, um zu verhindern, daß öffentliche Straßen mit Toren abgegrenzt werden, damit sicherheitsfanatische Amerikaner in „gated communities“ „unbedroht“ leben können, hat ein für uns schwer verständliches Sicherheitsbedürfnis die Grenzen privater Neurosen verlassen und ist zu einem Politikum geworden. Stellt man dem Bedürfnis der „gate keeping communities“ die Kriminalstatistiken des FBI (vgl. FBI Uniform

Crime Reports 1994 bis 1996) gegenüber, ist man verwundert, denn diese Statistiken geben keinen Anlaß zur Hysterie, kriminelle Gewalttaten sind um 4,1 % zurückgegangen.

Im gleichen Kontext gewinnen dann soziologische Analysen an Glaubwürdigkeit, für die das gesteigerte Sicherheitsbedürfnis vieler Amerikaner der Sektor sozialen Handelns ist, auf dem Fremdenhaß und Rassenvorurteile ausgelebt werden können. Denn natürlich schließen sich die „gates communities“ auch ethnisch gegenüber anderen Teilen der Gesellschaft ab: Wenn die Weißen drin sind, schließen sich hinter ihnen die Tore und lassen die Schwarzen und Hispanics draußen vor. Weil nach der Bürgerrechtsbewegung der 60er Jahre offen vertretener Rassenhäß weder juristisch noch sozial toleriert wird, Rassenvorurteile aber nach wie vor große Teile des gesellschaftlichen Lebens in den USA prägen, ist die Frage nach der Sicherheit von Personen und Eigentum für viele konservative Amerikaner zum neuen Instrument geworden, um ihre Rassenvorbehalte in gesellschaftlich akzeptierter Form auszuleben. Ein solches Verhalten ist in der Geschichte – zumal für Deutsche – nicht neu. Es erschwert aber noch einmal mehr, die in Schulen zu beobachtende Gewalt als vorwiegend schulisches Problem zu betrachten, und macht die Notwendigkeit deutlich, die „Engführung“ der Gewaltdebatte aufzugeben zugunsten einer soziologisch-anthropologischen Diskussion.

Alles dies hat mit den Schulen und ihren Problemen mit Gewalt nur indirekt etwas zu tun. Aber es kennzeichnet das Umfeld, in dem Schulen in den USA arbeiten, in dem Gewalt in Schulen auftritt und wahrgenommen wird. Kommentare wie der oben zitierte, nach dem „Americans feel stalked (belauert) in the jungle of nations“, können als Erfolgsprognosen für kurzatmige Programme verstanden werden, wie sie der „Gun-Free-Zones-Act“ initiieren soll. Diese Kluft zwischen sicherheitsbezogenem Umdenken und gesellschaftlicher Realität zu überbrücken, ist für Schulen ein aussichtsloser Versuch.

Zugespitzt möchte ich zusammenfassen: Die stark emotionalisierte und personifizierte Weise, in der die amerikanische Öffentlichkeit mit Bedrohungen umgeht, erschwert einen nüchternen Blick auf die tatsächlichen Verhältnisse in einer Gesellschaft, in der das Bild vom „Self-made-man“, der sich durchzusetzen weiß, Kern der Lebensphilosophie ist und der die Vorstellung von einer „sozialen Marktwirtschaft“ vielfach als kommunistische Bedrohung des „Free Enterprise“ erscheint. In einem derartigen gesellschaftlichen Umfeld haben Schulen in Verbindung mit gewalttätigem Verhalten ihrer Schüler nicht nur sozialpädagogische und psychologische Aufgaben zu erfüllen, sondern von ihnen wird auch erwartet, eine gesellschaftliche Bedrohung abzuwehren, die von solchen Schülern auszugehen scheint.

Die Gewaltereignisse an amerikanischen Schulen haben zwar *ähnliche soziale, psychische und ökonomische Ursachen* wie die, die wir in Deutschland beobachten. Sie entstehen aber auf einem gesellschaftlich-historischen Fundament, in dem Gewalt viel selbstverständlicher und ‘normaler’ ist als in Deutschland. Sie werden verschärft durch rassistische Konflikte, die wir zumindest nicht als gesellschaftliche Konstante kennen. Der Blick auf die Ge-

waltszene in den USA zeigt uns nicht nur, was in absehbarer Zeit auch auf uns und unsere Schulen zukommen könnte, er fällt daneben auf Bereiche, die amerikaspezifisch sein dürfen.

Literatur

- Clinton, Bill: Remarks announcing the Anti-gang and Youth Crime. Capitol Act of 1996. In: Weekly Compilation of Presidential Documents, May 20, 1996
- FBI Uniform Crime Reports 1994 – 1995, Washington Department, 1996
- Fedarko, Kevin: A gun ban is shot down. In: Time Magazine. Vol. 145, Nr. 19, 8.5.1995, S. 85
- Elam, Stanley M. / Rose, Lowell C. / Callup, Alec M.: The 22th Annual Phi Delta Kappa / Gallup-Poll of the public attitudes towards the public schools, in: Phi Delta Kappan, Vol. 72, Nr 1, 1990, S. 41-55, diesselben, The 23th 1991 bis 27th Annual Phi Delta Kappa / Gallup-Poll of the public school attitudes towards the public schools, in Phi Delta Kappan, Vol. 73 – 77
- Hoagland, Jim: It's time to admit vulnerability terror and make changes. In: International Herald Tribune, 25.7.1996 zum TWA-Absturz
- Kallbach, Marina: Die „Neuen Amerikanischen Schulen“. Innovationen zwischen Autonomie und Markt. (America 2000). In: Die Deutsche Schule. 88, 1996, H. 3, S. 344-353
- Maginnis, Robert L.: Violence in the schoolhouse; a 10-year update
- Meyer, Heinz-Dieter: Autonomie, Ungleichheit und Bürokratie. Innenansichten aus einem amerikanischen Schuldistrikt. In: Die Deutsche Schule. 86, 1994, H. 1, S. 65-77
- National Commission on Excellence In Education: A Nation at Risk. United States Department of Education 1983
- National Schoolboards Association: „Violence in the Schools: How America's School Boards are Safeguarding Our Children“. New York Times 6.1.1996
- Newsweek Titelstory vom November 1993
- Oelkers, Jürgen: Wie lernt ein Bildungssystem? In: Die Deutsche Schule. 87, 1995, S. 4-20
- Papesch, Willibald: Schule und Gewalt. Historische, politische und pädagogische Anmerkungen. In: Die Deutsche Schule. 86, 1994, H. 1, S. 96-113
- Sheley, Joseph F. / Brewer, Victoria E.: Possession and Carrying of firearms among Suburban youth. In: Health report. S. 18-26
- Sheley, Joseph F. / Wright, James D.: Motivations for Gun Possession and Carrying Among Juvenile Offenders. In: Behavioral Sciences and the Law. Vol. 11, 1993, S. 375-388
- Sheley, Joseph F. / Zhang, Joshua / Broby, Charles J. / Wright, James D.: Gang Organization, Gang Criminal Activity, and Individual Gang Members' Criminal Behavior. In: Social Science Quarterly. Vol. 76, Nr. 1, March 1995, S. 53-68
- Siegele, Ludwig: Wohlstand hinter Mauern. In: Die Zeit. Nr 50 vom 6.12.1996, S. 28
- Twellmann, Walter: Das Bildungssystem Europas. Modelle der Schulen europäischer Länder im Vergleich, in: Die Deutsche Schule. 88, 1996, H. 4, S. 406-418
- Violence in Schools. Congressional Quarterly. Vol. 2, Nr. 34, 11.9.1992
- Whitney, Irene / Smith, Peter K.: A survey of the nature and extend of bullying in junior/middle and secondary schools. In: Educational Research. Vol. 35, Nr. 35, 1993, S. 3-25
- Horst Dichanz, geb. 1937, Dr., Prof. an der FernUniversität Gesamthochschule Hagen; Schwerpunkt: Theorie der Schule und des Unterrichts
Anschrift: FernUniversität Hagen, Fleyer Straße 204, Postfach 940, 58084 Hagen*